

## HESSEN

## Eine Spinne wie ein Rockstar

Bei der Wahl des Namens steht David Bowie Pate

FRANKFURT (Ihe). Das ist der Lauf des Lebens: Der eine, der große David Bowie, ist Anfang dieses Jahres gestorben, nun werden voraussichtlich noch vor Jahresende in Frankfurt ganz viele Bowies geboren. Allerdings achtbeinige Exemplare, genauer gesagt: Riesenkraabspinnen. Zu denen gehört die Spezies „Heteropoda davidbowie“, die David-Bowie-Spinne sozusagen. In einem Terrarium einer Spinnen-Sonderausstellung im Senckenberg-Museum in Frankfurt haben sich ein Weibchen und ein Männchen gepaart, nun wacht das Weibchen über einen diskusförmigen Kokon, bald dürfte der Nachwuchs herauskrabbeln.

Den außergewöhnlichen Namen gab der Art ihr Entdecker, Spinnexperte und Bowie-Fan Peter Jäger vom Senckenberg Forschungsinstitut. Er tat dies vor einem ernsten Hintergrund – dem globalen Artensterben. Wie schon bei anderen Aktionen habe er so Aufmerksamkeit für das Thema erzeugen wollen. „Weltweit werden viele Habitate zerstört“, sagt er. Massenhaft werde Regenwald abgeholzt, auch in der Heimat von „Heteropoda davidbowie“, die in Teilen Malaysias, Singapurs, Thailands und Indonesiens lebt. Jäger benannte Spinnen schon nach dem Kabarettisten Dieter Hildebrandt, Altkoer Udo Lindenberg oder Punk-Ikone Nina Hagen.

Spinnexperte Danilo Harms vom Centrum für Naturkunde der Universität Hamburg sagt: „Wir verlieren Biodiversität in einem Ausmaß, das nicht mehr feierlich ist.“ Es sei eine „neue Zeit des Massenaussterbens“. Viele Spinnenarten lebten in den Tropen – gerade dort verschwinde viel Lebensraum. „Das ist ein ganz großes Problem.“ Wo einst Urwald wucherte, sind heute Palmöl-Plantagen. „Aber solche Plantagen bieten keinen Lebensraum für Spinnen. Wir verlieren Arten im Sekundentakt.“ Dabei seien Spinnen für viele Ökosysteme extrem wichtig. „Auf der Welt würde kaum was passieren ohne Spinnen.“ Jäger entschied sich im Fall von „Heteropoda davidbowie“ 2008 wegen der auffälligen Gesichtszüge des Tieres für diesen Promi-Namen.



Bewacht ihren Kokon: die Spinne *Heteropoda davidbowie* Foto dpa

Diese Spinne falle aus der Reihe – so wie der singende Bowie das auch getan habe, sagt der Arachnologe. Und nebenbei angemerkt hat der echte Bowie 1972 auch ein Album mit dem Titel „The Rise and Fall of Ziggy Stardust and the Spiders from Mars“ herausgebracht.

Jäger hat schon viele Spinnenarten in ihrem natürlichen Lebensraum entdeckt. Bei „Heteropoda davidbowie“ habe er indes ein konserviertes Exemplar zur Analyse bekommen und bemerkt, dass diese Art noch gar nicht beschrieben gewesen sei. Gelblich-braun kommt sie daher, bis zu 13 Zentimeter kann die Beinspannweite betragen. Sie kann beißen, gefährlich ist das für Menschen laut Jäger aber nicht.

In dem Terrarium in der Frankfurter Ausstellung war zunächst nur ein Weibchen. Vor einigen Wochen bekam Jäger ein Spinnenmännchen mit der Bitte um Identifizierung zugesandt und schaute es sich lebend unter dem Mikroskop an – vor allem die Kopulationsorgane, die eine zentrale Rolle bei der Erkennung von Spinnenarten sind. Am Ende war es eine „Heteropoda davidbowie“ – und sie kam zu dem Weibchen. „Wann die Begattung stattgefunden hat, wissen wir nicht“, sagt Jäger. Gleiches gelte für die Befruchtung nach der Eiablage. „Es dürften 150 bis 300 Eier in dem Kokon sein“, schätzt der Forscher. Er rechnet damit, dass zwischen Weihnachten und Neujahr Jungspinnen herauskommen – es wäre ein gelungener Schlusspunkt für die Schau, die am 8. Januar endet.

Laut Harms sind weltweit rund 45 000 Spinnenarten beschrieben. Insgesamt seien es vermutlich bis zu 150 000. Ungefähr zwei Prozent aller Land-Tierarten rund um den Globus seien Spinnen – ein enormer Artenreichtum. Es gibt also noch viel zu erforschen. Für Jäger ist es nach wie vor ein großer Reiz, neue Arten zu entdecken. Auch über bekannte Spezies wisse man teilweise noch nicht viel. „Das macht die Natur aus“, sagt Jäger. „Wir kennen nicht alles, reißen es nur an.“



Gegenwind: Der Landkreis positioniert sich gegen Windräder. Foto Edgar Schoepal

## Verspätetes Votum gegen Windräder

Neue Mehrheiten, neue Politik. Der Rheingau-Taunus-Kreis bezieht nachträglich eindeutig Stellung gegen Rotoren auf dem Taunuskamm.

obo. RHEINGAU-TAUNUS-KREIS. Mehrheit ist Mehrheit, doch die ändert sich bisweilen durch Wahlen, und damit ändert sich auch die politische Position. Das zeigt sich im Rheingau-Taunus-Kreis gerade besonders anschaulich am Beispiel der Nutzung der Windkraft. Vor vier Jahren, als es im Kreistag gerade einmal keine festgefügte Koalition gab, äußerte sich der Landkreis noch recht skeptisch zu den ersten Plänen des Landes im Hinblick auf die Aufstellung von Windrädern.

Zwei Jahre später gab es ein rot-grünes Bündnis, und der Kreis revidierte seine Meinung insofern, als er zum ersten Entwurf des Teilplans „Erneuerbare Energien“ des Regionalplans Südhessen eine eher zurückhaltende Stellungnahme abgab und sich auf die Position zurückzog, es sei vorrangig an den Städten und Gemeinden, sich für oder gegen Windräder zu positionieren und gegebenenfalls dafür Vorrangflächen auszuweisen. Von der Opposition wurde das als Ausweichmanöver kritisiert.

Seit diesem Frühjahr hat Rot-Grün jedoch keine Mehrheit mehr. Zwar gibt es auch kein anderes Bündnis, doch in wichtigen Fragen stimmen CDU, FDP, FWG und die AfD als neue, drittstärkste Kraft im Kreistag gemeinsam ab. CDU und FDP nutzen die sich daraus ergebende Chance, um unliebsame Beschlüsse der Vergangenheit zu korrigieren. Sie setzen daher auch durch, dass der Landkreis nachträglich – und obwohl die Frist schon vor mehr als zwei Jahre abgelaufen ist – dem Regierungspräsidium und der Regionalversammlung eine korrigierte Stellungnahme vorlegt.

In dem Plan, der im nächsten Jahr den Kommunen in präzisierter Fassung ein zweites Mal zur Stellungnahme vorgelegt wird, werden die konkreten Vorranggebiete für Windräder festgelegt. Insgesamt sollen in Südhessen 2,8 Prozent der Landesfläche als Vorrangflächen ausgewiesen werden, wodurch im Gegensatz alle übrigen Flächen für Windräder tabu sein werden. Die Verteilung im Regierungsbezirk ist allerdings

höchst unterschiedlich. Nach dem ersten Entwurf sind im Rheingau-Taunus 6,8 Prozent der Landkreisfläche als Windradstandorte möglich. Das erscheint der neuen Mehrheit als unangemessen und überproportional viel und müsse deutlich reduziert werden.

Nach der von Landrat Burkhard Albers (SPD) verfassten Vorlage wird die Regionalversammlung Südhessen allerdings schon am 16. Dezember über die Bedenken und Anregungen zum ersten Entwurf von 2013 entscheiden und einen deutlich veränderten, zweiten Entwurf beschließen und zur Diskussion und Stellungnahme vorlegen. Dafür kommt die neue Stellungnahme des Kreises viel zu spät.

Albers' Rat, deshalb die zweite Beratungsrunde für eine abermalige Stellungnahme des Kreises mit dann neuen Akzenten abzuwarten, fand im Kreistag aber keine Mehrheit. Auch die Mahnungen von Sprechern der SPD und der Grünen, dass eine Neufassung der Stellungnahme zum ersten Entwurf ohnehin nicht mehr in der Regionalversammlung berücksichtigt werde und deshalb sinnlos sei, fand kein Gehör.

FDP-Fraktionschef Stefan Müller sieht in der neuen Stellungnahme vielmehr ein politisches Zeichen, das „mehr als nur Symbolik“ sei. CDU-Fraktionschef André Stolz wandte sich „gegen eine flächendeckende Verspargehung“ des Taunuskamms, und Roland Hoffmann (FWG) sagte, es sei notwendig, das sich der Landkreis positiv zum Landschaftsschutz äußere. Die Mehrheit für den Antrag sicherte die AfD, deren Sprecher Windräder generell ablehnen und sie als neue „Subventionsindustrie“ kritisieren. Auch die FWG fand ihre Windkraft-skeptische Haltung im Antrag der CDU wieder, womit eine klare Mehrheit im Kreistag gesichert war.

Das Regierungspräsidium bekommt also bald wieder Post, und nunmehr positioniert sich der Landkreis eindeutig gegen Windräder: Vor allem das Obere Mittelrheintal, der Wispertauern und der Taunuskamm müssten generell von Windrädern frei gehalten werden, heißt es in der Stellungnahme. Das soll dann auch die Leitlinie des Kreises sein, wenn über den bald konkretisierten zweiten Entwurf für Windvorrangflächen in Südhessen diskutiert wird. Im Kreistag steht dann die nächste Debatte zur Windkraft bevor.

## Auffahrunfall auf der Autobahn

bie. OBERURSEL. Bei einem Unfall auf der Autobahn 661 sind am Freitagabend zwei Autofahrer verletzt worden, einer davon schwer. Der Zusammenstoß ereignete sich gegen 20.30 Uhr kurz hinter der Ausfahrt Oberursel.

Ein 50 Jahre alter Autofahrer bemerkte am rechten Fahrbahnrand Rauch und wechselte deshalb auf die linke Spur. Ein 54 Jahre alter Mann, der sich mit seinem Wagen auf der Überholspur nä-

herte, konnte nicht mehr ausweichen und prallte ins Heck des langsameren Vordermanns.

Beide Fahrer kamen ins Krankenhaus. Während der Unfallverursacher nach ambulanter Behandlung entlassen werden konnte, musste der Vierundfünfzigjährige stationär aufgenommen werden. Die Autobahn wurde für die Bergungsarbeiten in Richtung Oberursel gesperrt.

## Last Exit to Niederhöhnstadt

Über Eschborn macht der Frankfurter keine Offenbach-Witze

ESCHBORN. Weihnachtssterne auf den Tischen, Salonmusik von der Bühne, dazu die Besteck- und Tellerzahl als Hinweis auf mehrere Gänge: Am Jahresende weicht beim Parlamentarischen Abend auch in Eschborn die harte politische Auseinandersetzung einer festlichen Stimmung. Insofern passt es, dass der auswärtige Gast am Freitagabend die „unglaubliche Friedfertigkeit“ preist, die in der Region herrsche. Jedenfalls im Vergleich zu London, Paris oder New York, wo sich der Inder nicht ins pakistanische Viertel traue oder jüdische und schwarze Viertel strikt getrennt seien. Wie in der Bronx hat sich der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) jedenfalls im Bürgerzentrum Niederhöhnstadt offenkundig nicht gefühlt, aber auch die ist ja inzwischen besser als ihr Ruf.

„Dagegen sind unsere Offenbach-Witze harmlos“, sagt Feldmann über seinen Vergleich zu anderen Metropolen. Die rezipiert der arrogante Frankfurter bekanntlich gerne, wenn er vom Dom aus in Herrenreiter-Pose das Umland betrachtet, in dem er am liebsten „sechs- oder achtspännig vorfährt“. Diese Vorurteile stimmen natürlich alle, schertzt der Oberbürgermeister. Aber es sei an der Zeit, das Bild übereinander zu korrigieren. Auch das

von Frankfurt und Eschborn als der großen und kleinen Schwester. „In der Region geht es um die Begegnung auf Augenhöhe.“ Er hat auch gleich ein positives Beispiel parat: dass sich 27 Oberbürgermeister und Bürgermeister nach zwölf Wochen einstimmig auf einen gemeinsamen internationalen Marketing-Auftritt geeinigt hätten, habe keiner erwartet.

Von Eingemeindungsphantasien der siebziger Jahre will Feldmann nichts mehr wissen, und während sich in seiner Jugend die Jungs von Bonames und Kalbach noch mit Erdklumpen beworfen hätten, müsse die heutige junge Generation fragen, wo überhaupt die Gemarkungsgrenze liege. „Wir setzen Grenzen, aber den Arbeitern, Gewerkschaften oder Unternehmen ist es egal“, mahnt er die Kommunalpolitiker.

Was mit Blick auf die eine oder andere Ansiedlung im Eschborner Gewerbegebiet vielleicht dann doch eine gewagte Aussage ist. Es bewege ihn, wenn ihm Unternehmen Briefe schrieben mit der Orts-

angabe „Frankfurt-Eschborn“, sagt der Oberbürgermeister. Die Ergänzung um den Namen der Großstadt nütze ihnen. Eine Relativierung, die man in Eschborn sicher gerne in Kauf nimmt. Solange die Doppelbezeichnung das Finanzamt bei der Veranlagung der Gewerbesteuer nicht verwirrt.

Doch um solche profanen Dinge wie Geld geht es Feldmann an diesem Abend nicht. Manchmal brauche es symbolische Akte als Signal für gute Nachbarschaft. Als solches sieht er seinen Besuch in Eschborn – eine Premiere, wie er geht. Dafür hat er selbst vor einigen Wochen die Eschborner Stadtverordneten durch die neue Frankfurter Altstadt geführt. Anschließend durften sie sich sogar auf den Sitzen ihrer Frankfurter Kollegen fotografieren. „So etwas ist heute normal.“ Weil in Eschborn nicht immer alles normal ist – Stadtverordnetenvorsteher Reinhard Birkert (SPD) spricht von „Vorkommnissen und ihre mediale Darstellung“ –, bemüht sich der Parlamentschef um gute Kontakte und ein besseres Bild bei den Nachbarn. Das scheint ihm im Fall von Frankfurt gelungen zu sein. Bürgermeister Mathias Geiger (FDP) lädt Feldmann anschließend noch zum Neujahrsempfang im Januar ein. Da hatten sich die Nachbarn aus Frankfurt zuletzt rar gemacht. BERNHARD BIENER



Peter Feldmann

# DEAL DES TAGES

VOM 12. – 17.12.2016

## 1 WOCHE 6 ANGEBOTE

<b>12. DEZEMBER</b> <b>ZUSÄTZLICH 20% AUF ALLE ACCESSOIRES</b>	<b>13. DEZEMBER</b> <b>ZUSÄTZLICH 20% AUF DAS SORTIMENT ROLLSPORT</b>	<b>14. DEZEMBER</b> <b>ZUSÄTZLICH 20% AUF OUTDOOR BEKLEIDUNG</b>
<b>15. DEZEMBER</b> <b>ZUSÄTZLICH 20% AUF ALLE SCHUHE</b>	<b>16. DEZEMBER</b> <b>ZUSÄTZLICH 20% AUF ALLES VON adidas</b>	<b>17. DEZEMBER</b> <b>ZUSÄTZLICH 20% AUF DAS SORTIMENT WINTERSPORT</b>

DIE ANGEBOTE GELTEN NUR AM DEFINIERTEN TAG UND KÖNNEN NICHT MIT ANDEREN AKTIONSVORTEILEN KOMBINIERT WERDEN. DER ABZUG ERFOLGT DIREKT AN DER KASSE. UNSERE SELBSTSTÄNDIGEN VERTRAGSPARTNER NEHMEN AN DER AKTION NICHT TEIL.

# SPORTARENA

Frankfurt, Neben der Katharinenkirche

SPORTARENA GmbH, Leonhard-Tietz-Str. 1, D-50676 Köln